

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Kf 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährig 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich

3. Jahrgang.

Mittwoch, 21. November 1923.

Nr. 272.

Ein Wort an die Genossen!

Die letzten drei Jahre waren für die Arbeiterschaft und für unsere Partei eine harte Zeit. Vielleicht härter und bitterer als je vorher. Seit Beginn der Arbeiterbewegung. In dieser Zeit wirkte wirklich alles gegen uns, so daß wir nach dem stolzen Aufstieg der Partei in den Jahren 1918 und 1919 in die Verteidigung unserer Parteipositionen gedrängt waren, die wir infolge des von links und rechts gegen uns geführten Ansturmes und dem Zusammenwirken aller erdenklichen widrigen Umstände nicht durchwegs zu behaupten vermochten. Daß die deutsche sozialdemokratische Partei alles, was von innen durch den unseligen Richtungsstreit und später durch die Zerlegungspolitik der kommunistischen Partei an ihrem Körper fraß und alles was von außen gegen sie anstürzte, wenn auch in ihrem Umfang geschwächt, aber innerlich doch unverfehrt und in ihrem Gefüge unerschütterlich zu überstehen vermochte, ist gewiß ein Zeichen ihrer unverfälschten und unverwundlichen Lebenskraft. Vor drei Jahren begann auch bei uns die bürgerliche Reaktion, die mancher dauernd befiel glaubte, sich zu sammeln, und die erstarrte Kapitalistenklasse, durch die inneren und äußeren politischen und nationalen Verhältnisse unterstützt, gewann an Boden. Da die tschechische Sozialdemokratie leider andere Wege ging als wir, vermochte unsere Partei die von vielen neu zu uns gekommenen gehegten Erwartungen auf Schaffung wirklicher Rechtsnormen für die Sicherung des friedlichen Zusammenlebens der Völker im Staate nicht zu erfüllen. Nach einer kurzen Prosperitätsperiode begannen sich die Wirkungen der infolge der Friedensverträge eingetretenen Weltwirtschaftskrise auch hier immer stärker fühlbar zu machen. Stets neue Massen der Arbeiter wurden beschäftigungslos, bis die Zahl der Arbeitslosen eine halbe Million überstiegt, von der der größte Teil auf die deutschen Gebiete entfiel. Dieser ungeheuren, vorwiegend durch außenpolitische Gründe beeinflussten Erscheinung konnten unsere politischen und gewerkschaftlichen Machtmittel nicht wehren und so bemächtigte sich weiter Kreise der Arbeiterschaft auch in sozialer Hinsicht das Gefühl des Zweifels und der Verzweiflung. So fanden die gleichenden Verheerungen der Kommunisten bei vielen ein nur zu offenes Ohr, ebenso wie die unaufrichtige Agitationsmethode, die den sozialdemokratischen „reformistischen Führern“ die Schuld an dem wachsenden Elend der Arbeiter zuschob.

Auch als die Arbeitermassen den kommunistischen Humbug schon zu durchschauen begannen, lehrte bei manchem unserer früheren Mitstreiter nicht gleich der Glaube an die Sozialdemokratie zurück, sie versielen leider oft genug der Stumpfheit und Gleichgültigkeit, wenn sie nicht gar der Demagogie der nationalsozialistischen Falschprediger als Beute anheimfielen und, wie dies bei den letzten Gemeindevahlen geschah, ins Lager der Landsknechte der politischen und sozialen Reaktion übergingen. Als stärkster Druck, der sie zermürbte und entmutigte, lastete aber auf tausenden Proletariern die Krise, die sie ihrer Existenzmöglichkeit beraubte. Diese Krise ist nicht vorüber und wird kaum einer durchgreifenden wirtschaftlichen Gesundung Platz machen, ehe nicht eine Lösung der westpolitischen Probleme erfolgt. Aber doch machen sich in manchen Industriezweigen Anzeichen einer gewissen Besserung des Geschäftsganges bemerkbar. Ob diese Besserung eine dauernde und fortschreitende sein wird, kann vorläufig nicht gesagt werden. Immerhin hat gegenwärtig die Arbeitslosigkeit ein wenig abgenommen und die Krise ein wenig von ihrer Schärfe verloren. Damit erhebt die Hoffnung, daß die dumpfe Stimmung der Apathie und Lähmung von den Arbeitermassen weicht. Wenn auch nicht alle bösen Folgewirkungen der verheerenden Krise wie auch diese selbst nicht gebannt sind, so muß auch die leise Besserung in der Beschäftigungsmöglichkeit unsere Genossen auf dem Plage finden, alles daranzusetzen,

Lärmereien im Reichstage.

Polizei im Hause. — Kommunistische Störungen. — Ausschließung des Kommunisten Kemele und Vertagung der Sitzung bis Donnerstag.

Berlin, 20. November. (Eigenbericht.) Nach den gestrigen Beratungen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die zwar nicht mit einem förmlichen Beschlusse endeten, aber doch die Gewissheit brachten, daß die Sozialdemokraten einen Mißtrauensantrag einbringen würden, galt das Kabinett Stresemann heute schon für erledigt. Man erwartete, daß der Kanzler nach den Reden der Oppositionsparteien das Wort ergreifen und noch heute die Entscheidung über das Schicksal seiner Regierung herbeiführen würde. Herr Stresemann hat es der Kadaverpolizei der Kommunisten zu verdanken, daß sein Sturz noch um einige Tage hinausgezögert ist.

In außerordentlich wirkungsvoller Rede wendete sich Genosse Wels gegen die Politik des Kabinetts Stresemann; einer Regierung, die die realistische Entwicklung der jüngsten Zeit zu verantworten habe, könne die Sozialdemokratie ihr Vertrauen nicht geben. Wir wenden uns gegen eine Politik der bürgerlichen Sonderinteressen, die mit einer vorübergehenden Preisgabe der besetzten Gebiete spielt und mit dem Grundsatz der einheitslichen Reichsgewalt auch über Bayern. Haben die Republikaner, Arbeiter und reichstreuen Bürger in Bayern keinen Anspruch auf den Schutz des Reiches und soll er ihnen nicht gewährt werden? Wir können nicht einer Regierung das Vertrauen aussprechen, welche diese Entwicklung der Dinge zu verantworten hat. Die Lösung der Währungsfrage darf nicht auf Kosten der Arbeiterschaft erfolgen. Die Verhandlungen zwischen den Industriellen und den französischen Behörden dürfen nicht an der Anrechnungsforderung scheitern. Diese Verhandlungen vollziehen sich leider in einem Falbdunkel ohne Kontrolle. Doktor Stresemann bricht das Reichsrecht, wenn er die Zahlung der Erwerbslosenunterstützung für das Rheinland ablehnt.

Für die Deutschnationalen erklärte Abg. Berg, daß sie auf alle Fälle die Regierung beiseiten wollten. Darnach sollte der Reichskanzler reden. Nun aber wollten die Kommunisten das Wort zur Geschäftsordnung haben, was aber in diesem Augenblick nach der Ordnung des Reichstags nicht möglich war. Sie veranstalteten einen großen Lärm, insbesondere Abg. Kemele erging sich in so maßlosen Schimpereien, daß er vom Präsidenten auf sieben Tage von den Sitzungen ausgeschlossen wurde. Da sich Kemele nicht aus dem Saale entfernen wollte, wurde die Sitzung auf eine Stunde vertagt. Nach Wiederbeginn der Verhandlung bemängelten die Kommunisten, daß Kriminalpolizei im Hause sei.

die unjeren Organisationen und unserer Presse verlorenen Mitglieder und Abnehmer zurückzugewinnen. Der kommunistische Spul beginnt zu weichen, der Einfluß der kommunistischen Phrasologie zu verblasen und er wird wie Spreu im Winde verfliegen, wenn die durch die wirtschaftliche Depression herbeigeführte Stimmung der Verbitterung und Verzweiflung nicht mehr den Nährboden für die kommunistische Wühlarbeit abgeben wird. Schon längere Zeit machen sich Anzeichen dafür bemerkbar, daß der Tiefpunkt des Standes der sozialdemokratischen Bewegung überschritten ist, daß es wieder vorwärts und aufwärts geht.

Es gibt wohl keinen Genossen, der es nicht als unerträglich empfinden würde, daß bei den Gemeindevahlen neben der Schaar der Mitläufer auch Proletarier zum Massengegner abgeschwenkt sind, der sie unter der verlogenen Maske des „nationalen Sozialismus“ einfieng. Nun, leither haben die Ereignisse auch hier vielen Arbeitern, die auf den deutschgebliebenen Arbeiterwindel hineingefallen sind, die Augen geöffnet. Der Hitlerputz hat das wahre Gesicht der nationalsozialistischen Komödianten enthüllt und selbst dem Blindesten wird immer klarer, daß die Hitlerei, deren getreue Nachbeter unsere Nationalsozialisten sind, nur das Preisfechtturn für die kapitalistische Reaktion ist, und daß bei ihnen der „nationale Sozialismus“ lediglich das Aushängeschild für ihr schöfles und verderbliches Unternehen im

Präsident Lobe stellte dazu fest, daß er selbst die Kriminalpolizei ins Haus gerufen habe, um die Abgeordneten und Minister vor Attentatsversuchen zu schützen. Damit seien auch die Kommunisten einverstanden gewesen. Von den Sozialdemokraten erinnerte Genosse Dittmann daran, daß Genosse Bebel nicht im Nadaumachen die Aufgabe der Arbeitervertreter im Parlament gesehen habe. Da Abg. Kemele sich auch jetzt nicht aus dem Saale entfernen wollte, vertagte der Präsident die Sitzung auf Donnerstag.

Der Reichskanzler hat also sein Kabinett noch auf zwei Tage gerettet und er wird zweifellos diese Zeit benutzen, um auf irgend eine Weise den Rücktritt seines Kabinetts zu verhindern.

Nach der Sitzung hat der Reichstagspräsident Lobe dem Abgeordneten Kemele schriftlich mitgeteilt, daß er infolge seines heutigen Verhaltens 20 Tage lang das Reichstagsgebäude nicht mehr betreten dürfe. Sollte Kemele trotzdem den Versuch unternehmen, so wird er, worauf die Kommunisten es anscheinend ankommen lassen wollen, gewaltsam daran verhindert werden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich einmütig mit dieser Maßnahme des Reichstagspräsidenten einverstanden erklärt. Bemerkenswert ist, daß selbst der größere Teil der kommunistischen Fraktion sich ganz offen gegen das rüpelhafte Benehmen einiger ihrer Abgeordneten wendet.

Bayern gegen die Aufhebung des Ausnahmezustandes.

Berlin, 20. November. (Wolff.) Der Rechtsausschuß des Reichstages beschäftigte sich heute mit einem kommunistischen Antrag auf sofortige Aufhebung des bayerischen Ausnahmezustandes. Dem Antrage traten auch die Sozialdemokraten bei, dagegen wies der bayerische Gesandte Dr. von Preger darauf hin, daß ein solcher Beschluß einen schweren Konflikt zwischen Bayern und dem Reich hervorrufen könne. Die bayerische Regierung sei jetzt nicht in der Lage, den bayerischen Ausnahmezustand aufzuheben. Rechtlich sehe die bayerische Regierung auf dem Standpunkte, daß durch einen vom Reiche verhängten Ausnahmezustand der Ausnahmezustand in Bayern nicht erledigt werde. Nachdem der Kommunist Herzfeld noch betont hatte, daß es sich hierbei weniger um eine juristische als um eine politische, d. h. eine Nachfrage handle, wurde die Sitzung des Rechtsausschusses auf übermorgen vertagt. Der Antrag der Kom-

munisten wird neben dem Antrag des Demokraten Hamm, der auf einen Ausgleich zwischen Reichsregierung und bayerischer Regierung hinführt, übermorgen zur Abstimmung gelangen.

Berlin, 20. November. (Eigenbericht.) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat einen Antrag auf Aufhebung der Verordnung über den Belagerungszustand eingebracht. Ebenso verlangt sie in einem anderen Antrag die Aufhebung der Verordnung über den Personalabbau und schließlich fordert sie die Verlängerung der Demobilisierungsbestimmungen.

Militärkontrolle und keine Kronprinzenausweitung.

Eine „Einigung“ um die noch getäpft wird.

Paris, 20. November. (Havas.) Nach den in der Nacht aus den Hauptstädten der Alliierten eingelangten Mitteilungen ist gestern eine Einigung auf folgender Grundlage zustande gekommen: Die Vorkonferenz erklärte, sie werde in der Frage der Militärkontrolle über die Rüstungen Deutschlands einfach wiederum mit der Ausübung ihres Rechtes in der nächsten Zeit beginnen, gleichviel welches die Anschauung der deutschen Behörden hierüber ist. Die an Erfahrungen einiger Jahre reiche Mission des Generals Nollet wird die Bedingungen und die Gebiete bestimmen, in welchen sie die Kontrolle vorzunehmen beabsichtigt. Wenn ihr hierbei systematisch Hindernisse bereitet würden, würde die Mission die Verantwortung festsetzen und die Alliierten würden sodann eventuell zu den notwendigen Maßnahmen greifen. Wenn die militärischen Vorbereitungen Deutschlands für die Zukunft eine direkte Gefahr für die Nachbarn (Frankreich, Belgien und die kleine Entente) schaffen würden, könnten sie im vollen Umfange ihrer Souveränität die von dem gefesselten Reiche der Verteidigung geforderten Maßnahmen treffen.

Bezüglich der Rückkehr des Kronprinzen hat Deutschland am 15. d. den Alliierten mitgeteilt, daß der Kronprinz bereits am 1. Dezember 1918 auf alle Thronrechte verzichtet hat. Wenn die deutsche Regierung unter dieser Bedingung mit dem Kronprinzen als einmütigen deutschen Bürger verfahren will, so wird sie verpflichtet sein, darüber zu wachen, daß derselbe sein Versprechen, sich an keiner monarchistischen Agitation zu beteiligen, halte.

Paris, 20. November. (Havas.) Die Vorkonferenz, welche heute nachmittags um 5 Uhr zusammengetreten sollte, wurde auf morgen vertagt, da der englische Vorkonferenz noch nicht im Besitze der Verfügungen seiner Regierung war. In hiesigen amtlichen Kreisen wird betont, daß diese Verzögerung keine Gefahr für die in Betracht kommenden Abmachungen bedeute.

Noch ein Meinungsaustrausch.

London, 20. November. (Havas.) Einer Reutersnote zufolge prüft die britische Regierung den Vorschlag der Vorkonferenz, welcher die Wahl zwischen verschiedenen Fassungen einiger Absätze offen läßt. Es wird vielleicht ein Meinungsaustrausch darüber notwendig sein. Bis zur Stunde ist nicht bestimmt, wann der definitive Text zur Abstimmung bereit sein wird.

Belgien macht jharj.

Brüssel, 20. November. (Havas.) Die Briter melden, daß der geistige Ministerrat seine Kreide über die Erhaltung der französischenglischen Einigkeit ausgesprochen hat. Der Ministerrat beriet auch über die Möglichkeit von Sanktionen für den Fall, als sich Deutschland den Maßnahmen der Alliierten nicht unterordnen wollte. Es kam aber zu keiner Beschlussfassung. Die Note der Alliierten an die deutsche Regierung werde einen sehr energischen Wortlaut haben.

Die Arbeitslosen jollen lutschen und weiter hungern!

Berlin, 20. November. (Wolff.) Da etwa 2000 Personen in einer Erwerbslosenabstelle im Norden Berlins infolge Mangels an Zahlungsmitteln die Unterstühtungen zum Teile nicht ausbezahlt wurden, geriet die Menge in Erregung. Die Demonstranten zogen nach einer nahegelegenen Butterhandlung und plünderten den Laden völlig aus. Die Polizei verhaftete vier Plünderer und verlegte einen durch einen Schutzsucher in einem Schuhwarengeschäfte kam es nachmittags zu Plünderungen.

Keine deutschen Offiziere im Dienste Sowjetrußlands.

Berlin, 20. November. (Wolff.) Der „Daily Telegraph“ behauptet, General Seecht habe aus Rußland alle deutschen Offiziere zurückberufen, die in Sondermissionen bei der roten Armee, sowie in den Munitionsfabriken beschäftigt seien. Die dem Sowjets amülich gegebene Erklärung habe gelautet, daß die Reichswehr alle ihre Offiziere nötig habe.

Diese Meldung ist, wie von amtlicher Seite festgestellt wird, in vollem Umfange frei erfunden. Die Reichswehr konnte Offiziere aus Rußland nicht zurückberufen, weil niemals solche in Sondermissionen bei der roten Armee oder in russischen Munitionsfabriken beschäftigt gewesen sind.

Ein englischer Kohlenkredit für Deutschland.

London, 20. November. (Savas.) Eine Londoner Bankiergruppe unterfertigte ein Abkommen, durch welches der Deutsche Bank ein Kredit von drei Millionen Pfund Sterling zum Ankauf englischer Kohle für die deutschen Bahnen bewilligt wird.

Nur ja keine Sozialisierung!

Die Grubenbesitzer zahlen gerne Steuern und Abgaben, wenn die Sozialisierung der Gruben verhindert wird.

Düsseldorf, 20. November. (Savas.) Den Arbeitssloten wurde mitgeteilt, daß die Erwerbslosenunterstützungen andauern werden, aber die Arbeitszeit verlängert werden wird. Die Drohung mit der allgemeinen Entlassung der Arbeiter erhält in den Arbeiterkreisen eine Gärung aufrecht. In den Versammlungen wird die Sozialisierung der Gruben und Fabriken verurteilt. Die Delegierten der Industriellen fragten bei den Okkupationsbehörden in Witten an, welchen Standpunkt in diesem Falle die Okkupationsbehörden einnehmen würden und versprachen bei dieser Gelegenheit, die Reparationslieferungen zu sichern und alle Abgaben und Steuern zu bezahlen.

Blutige Schlachten im Rheinland.

130 Sonderbündler erschlagen.

Köln, 20. November. (Wolff.) Ueber die blutigen Kämpfe zwischen den Selbstschutz und Sonderbündlern berichtet die „Kölnische Zeitung“ noch, daß die Zahl der dabei getöteten Sonderbündler mit 120 nicht zu hoch angegeben sei. Schon am vergangenen Dienstag wurden in Rheinbreitbach fünf Sonderbündler aus Kraftwagen herausgeschleudert und erschlagen. Im ganzen Siebengebirge bildete sich inzwischen ein Selbstschutz, dem alle Parteien angehören. Als in Hoxel ein im Automobil ankommander Trupp Sonderbündler wieder überfallen wollte, griff der Selbstschutz ein. Ein weiteres Automobil mit 30 Sonderbündlern wurde vom Honnefer Selbstschutz aufgefallen. Von 30 Mann wurden 23 erschlagen. Am Freitag morgens etwa 2000 Sonderbündler gegen den Selbstschutz vorgehen wollten, kam es im Honnefer Stadtwald zu heftigen Kämpfen, in denen Verlaufe 70 Sonderbündler getötet und 50 gefangen genommen wurden.

Neu ein sozialistischer Schußbroschüre der Separatisten.

Brüssel, 20. November. (Savas.) In der Kammer wies Außenminister Jaspars nachdrücklich alle Beschuldigungen einer wohlwollenden Neutralität gegenüber der separatistischen Bewegung zurück und ebenso die Beschuldigungen, Belgien habe dem Druck einer fremden Regierung nachgegeben. Er demonstrierte auch die angeblichen Beglückwünschungen, welche Belgien seitens Deutschlands zugegangen seien. Jaspars fügte hinzu, daß die Alliierten in der rheinisch-

separatistischen Bewegung nicht eingreifen; sondern sie frei entwickeln lassen wollen, damit sie ein dauerhaftes und für die Sicherheit der Alliierten nützlich Werk abgeben könne. (?) Wenn die ordentlich vertretene Bevölkerung klar ihre Absichten kundgeben würde, könnten die Alliierten auf Grund des Artikels 432 des Versailler Vertrages der preussischen Hegemonie im Rheinlande ein Ende setzen.

Brüssel, 20. November. Hinsichtlich der Kontrolle über die Entwaffnung Deutschlands sagte Jaspars, sie müsse und werde aufrecht erhalten werden. Wenn die Reparationsfrage nicht Gegenstand eines Vergleiches für Belgien sein könne, so könne die Sicherheit des Landes ebensowenig Gegenstand eines Vergleiches oder eines Zugeständnisses sein. Hinsichtlich der Angelegenheit Graff habe Belgien dem Deutschen Reich mitgeteilt, daß Belgien, wenn die geschuldete Summe nicht bis 25. November bezahlt sei, sich selbst in den besetzten Gebieten bezahlen werden. Die entsprechenden Befehle seien gegeben und würden ausgeführt werden. Zum Schluß forderte der Minister die Kammer auf, eine geschlossene Sitzung einzunehmen.

Anschließend sprach Vanderbelde (Sozialist), der erklärte: Wir stimmen mit der Regierung vollkommen darin überein, daß wir alle Reparationen erheben müssen, aber wir sind anderer Meinung hinsichtlich der zur Erreichung dieses Zieles anzuwendenden Mittel.

Auch Frankreich soll seine Schulden zahlen!

Paris, 20. November. „Chicago Tribune“ veröffentlicht eine Meldung aus Washington, nach Senator Reed Smith, der der Schuldenkommission angehört, gestern erklärte, die amerikanische Regierung werde demnächst mit Frankreich in Verbindung treten und vorschlagen, daß Frankreich ebenfalls eine Kommission zur Regelung der Forderung seiner Schulden nach Amerika schicke oder öffentlich seinen Plan über die Rückzahlung seiner Schulden vorlege.

Zwei Kriegs-Ministerpräsidenten über die Verläufe der englischer Regierungen

London, 20. November. In dem von Asquith und Lloyd George unterzeichneten Bismarck-Manifest der liberalen Partei wird ausgeführt, daß die erste Bedingung für eine Erholung Großbritanniens die Wiederherstellung nicht nur des heimischen Marktes, sondern des Weltmarktes sei. Unter diesem Gesichtspunkte wird die auswärtige Politik der gegenwärtigen britischen Regierung scharf kritisiert, so mit dem Satz: Infolge ihrer moralischen Unentschiedenheit, ihrer mangelnden diplomatischen Sachverständigkeit und ihrer Uneinigkeit, haben die Regierungen in Europa wie in Asien nichts durchsetzen können, um britische Rechte erfolgreich zu schützen oder einer notleidenden Welt Frieden und Ordnung wiederzugeben. Das Manifest befaßt sich weiter mit den katastrophalen Wirkungen der Besetzung des Ruhrgebietes. Am Schluß wird folgendes Programm entwickelt: Die liberale Partei trete ein für eine schnelle Regelung der Reparationsfrage unter angemessener Berücksichtigung der interalliierten Schulden und für einen ersten Versuch, mit den Vereinigten Staaten zu wirken, um den Frieden in der Welt wiederherzustellen. Die liberale Partei sei weiter der Ansicht, daß die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas die Vorbereitung für das Wiederaufleben der britischen Industrie und Schaffung des Friedens sei; sie würde die Wiederaufnahme aller Beziehungen zu Rußland begrüßen.

Wiederholung der Studentenkrawalle in Wien.

Wien, 20. November. (Egenberichl.) Die Krawalle an den Hochschulen wiederholten sich heute. Die Universität war allerdings geschlossen. Um zehn Uhr vormittags versammelten sich auf der Kampf der Universität etwa hundert deutsch-nationale Studenten, die dann zur technischen Hochschule marschierten. Dort hielt ein Beamter der Rektoratskanzlei eine Ansprache, in der er erklärte, daß das Rektorat das Vorgehen der deutsch-nationalen Studenten aufschärfste mißbillige und eine Störung der Vorlesungen an der technischen Hochschule nicht zulassen werde. Es war auch ein starker Kordon von Wachtmännern vor der technischen Hochschule aufgestellt, der verhinderte, daß die Deutschnationalen in die technische Hochschule einbrangen. Dagegen gab es auf der Hochschule für Welthandel (Exportakademie) einen großen Krawall. Vormittags drangen etwa fünfzig deutsch-nationale Studenten in die Vorlesung des Professors Dr. Grünberg, der über Handels- und Wechselrecht las, ein und erklärten, daß sie die Entfernung der jüdischen Studenten verlangten. Professor Grünberg erwiderte, wenn sie die Vorlesung mit Gewalt stören wollten, so könne er nichts machen und erklärte die Vorlesung für geschlossen. Mittlerweile war auch der Rektor im Hörsaal erschienen und fragte, was die eingebrungenen Studenten wollten. Diese riefen: Die Juden hinaus! Wir wollen den „Numerus clausus“. Als die Vorlesung geschlossen war, stürzten sich die Deutschnationalen auf die jüdischen Studenten und trieben sie mit Gummirollen und Stöcken aus dem Hörsaal hinaus. Die Vorlesungen an der Hochschule für Welthandel wurden daraufhin geschlossen.

Die sozialistischen Studenten hielten heute abends in der Volkshalle des Rathhauses eine Protestversammlung ab. Wie die Blätter berichten, sollen sich die gestern mißhandelten tschechischen und jugoslawischen Studenten an ihre Gesandtschaften mit einer Beschwerde gewendet haben. Die Gesandtschaften versprachen ihnen, bei der österreichischen Regierung zu intervenieren, um eine Wiederholung solcher Ausschreitungen zu verhindern.

Eröffnungssitzung des österreichischen Nationalrates.

Wien, 20. November. Der neugewählte Nationalrat ist heute um halb 12 Uhr zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Die Sitzung hatte einen formalen Charakter. Sie wurde vom Präsidenten des alten Nationalrates Dr. Weiskirchner eröffnet. Dieser teilte in seiner Rede u. a. mit, daß er jeder parlamentarischen Tätigkeit entsage und danke den Abgeordneten des früheren Nationalrates für die werksätige Mitarbeit und Hilfe. Besonders dankte er dem zweiten und dritten Präsidenten Seih und Dr. Dinghofer. Hierauf legten die Abgeordneten das Gelöbniß ab. Als der monarchistische Abgeordnete Wense, der bekanntlich durch ein Komplott der Christlichsozialen mit den monarchistischen Parteien in den Nationalrat einzog, sein Gelöbniß „im Namen der Republik“ ablegte, kam es auf den sozialdemokratischen Banken zu Lärmszenen. Nach Ablegung des Gelöbnisses wurde zum Präsidenten des Nationalrates mit 96 Stimmen der Christlichsozialen und Österreicher (die übrigen Stimmzettel waren leer) der christlichsoziale Abgeordnete Wilhelm Milla gewählt. Zum zweiten Präsidenten wurde der Sozialdemokrat Abgeordneter M. Eidersch mit 68 Stimmen und zum dritten Präsidenten Abg. Dr. Dinghofer (Christlichsozialer) mit ebenfalls 68 Stimmen wie Präsident Milla gewählt.

Der Übergang zu neuer Währung.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Zumitlen der schlimmsten wirtschaftlichen und politischen Zustände wird der Übergang zur neuen Währung vorgenommen. Am 15. November ist die Rentenmark auf dem Plane erschienen. Im öffentlichen Verkehr hat sie sich noch nicht bemerkbar gemacht, sie soll zunächst als Teil der Gehälter und Löhne der Beamten und Arbeiter des Reichs ausgezahlt und vorwiegend dem Lebensmittelnadel zugeführt werden, durch den sie dann der Landwirtschaft zustießen soll. Daneben wird der Groverkehr auf die Rentenmark umgestellt. Die Banken laden zur Errichtung von Konten auf Rentenmarkgrundlage ein und das Reichspostscheckamt teilt mit, daß es vom 1. Dezember ab Einzahlungen wie Überweisungen nach Rentenmark berechnen werde. Bei alledem handelt es sich noch nicht um die Erneuerung der alten Mark, sondern um ein Provisorium. Die Wiederherstellung der Mark soll erst später kommen, wenn die politischen Verhältnisse sich wieder gefestigt haben und der Staatshaushalt ins Gleichgewicht gekommen ist.

Es ist für den Außenstehenden nicht leicht, sich in den augenblicklichen Zustand der deutschen Währungsverhältnisse zurecht zu finden. Wir haben noch das alte Papiergeld, von dem sich zur Zeit mehrere hunderte von Trillionen im Umlauf befinden. Eine kaum vorstellbare Ziffer, die aber in ihrem wirklichen Werte sehr zusammenschumpft, wenn man sich gegenwärtig, daß für einen Dollar, der vor dem Kriege 4,20 Mark kostete, heute amülich 2,5 und im Groverkehr 4-6 Bill. Mk. gezahlt werden. Die in astronomische Höhen sich vererternden Zahlen des Banknotenumlaufs sind im ganzen mit nicht viel mehr als hundert Millionen Goldmark abzulösen. Die Industrie und der Großhandel bedienen sich längst nicht mehr der Papiermark; beide rechnen nach Devisen, vornehmlich nach Dollar, Pfund oder holländischen Gulden, von denen große Summen in der Form von Noten, Schecks und Banküberweisungen in die deutsche Wirtschaft eingedrungen sind. Seit einigen Monaten haben wir auch innerdeutsche, wertbeständige Papiere, die zum größeren Teil als Kapitalreserven, zum kleineren Teil als Zahlungsmittel dienen: die Dollarschahanweisungen, die Goldanleihe, verschiedene Anleihen der Einzelstaaten und Kommunen. Zu ihnen tritt jetzt die Rentenmark, die von der zu diesem Zwecke gegründeten Rentenbank herausgegeben wird. Als Bürgschaft stellt sie eine Goldhypothek von 4 Prozent der deutschen Grovertschaft, die in Gold verzinst und gefügt wird. Laufzeit und Ausgabe sind begrenzt, im ganzen dürfen 3,2 Milliarden Rentenmark ausgegeben werden.

Die Rentenmark wird nicht vom Staat, sondern von den kapitalistischen Trägern der Wirtschaft garantiert. Das will bedeuten, daß der Staat sich seines Rechts der Notenausgabe an das private Kapital begeben hat. Man begründet das damit, daß das Reich noch nicht in stande sei, die gestörte Grundlage für eine eigene Währung zu schaffen, so lange nämlich die Höhe der Reparationschuld nicht festgestellt sei und es fortwährend durch Sanktionen und Gebietsbesetzungen der Verfügung über wichtige Einnahmequellen bezaubt werde. Daß dem so ist, kann nicht bestritten werden. Daß es aber dahin gekommen ist, daran tragen dieselben Kreise die Hauptschuld, die jetzt dem Reich die Höhe über das Währungswesen entziehen wollen. Das Großkapital hat bewußt alle Tendenzen gefördert, die die Inflation vergrößern und das Vertrauen zur deutschen Mark zerstören mußten. Es hat auf vielfache Art nicht nur dem Reich die Mittel zu seiner Existenz gesperrt, es hat sich auch geweigert, an der Aufbringung der Lasten für die Reparationen, an der wirtschaftspolitischen Vorbereitung für die Befreiung des Reichs von der Kriegsschuld teil-

Briefe aus Luffalles Nachlaß.

Aus Ferdinand Lassalles literarischem Nachlaß, den man ein halbes Jahrhundert nach dem Tode des großen Agitators entdeckt, gibt jetzt Gustav Mayer einen weiteren Band heraus („Lassalles Briefwechsel von der Revolution von 1848 bis zum Beginn seiner Arbeiterorganisation“, Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin). Er enthält vor allem den größten Teil der Briefe, die Lassalle von den bedeutendsten Führern der damaligen kommunistischen Partei empfing. Sie treten uns hier als Politiker von jugendlichem Elan und menschenkenntnisreichem Verstand entgegen, und ihre Briefe sind eine Art Resümee der Geschichte des Sozialismus jener Epoche. Und zugleich beweist die außerordentliche Anzahl der Briefe die große Aktivität und Vielfaltigkeit dieses ungewöhnlichen Menschen. Alle Erkenntnisse und alle Resultate, die ihm diese unauflösbare geistige Wechselwirkung erschloß, stellte er in den Dienst des einen hohen Ziels der allgemeinen Gleichheit. Seine Feinde haben ihn später ein „böses Genie“ genannt, das die Idee der Gleichheit nur als Köder für terroristische Zwecke benutzte hätte. Aber seine vom Geist der Humanität durchwachten Briefe sind die schillerndste Widerlegung dieses Anschuldigung. Lassalle glaubte an die Menschheit. Freilich war er, wie Marx und Engels, der Überzeugung, daß unter bestmöglichen Voraussetzungen die Revolution ein unentbehrlicher Sebel der historischen Entwicklung sein könne, und er war sich nicht der Mann, im gegebenen Augenblick vor dem Kampfe zurückzuschrecken. Er war

ein enthusiastischer Verehrer Garibaldis, mit dem in der Gasse gegen die Dynastie Habsburg verstand. In einem Schreiben, das er durch Vermittlung des Abgeordneten Federico Bellazzi an den italienischen Volkshelden richtete, bezeichnet er den Krieg als den Krieg gegen Despotie, als den Krieg in Venetien und Ungarn, als die eine große Frage, die augenblicklich in Italien an der Tagesordnung sein mußte.

Als die ersten Funken der revolutionären Bewegung von 1848 aufsprangen, sah Lassalle im Gefährnis. Man habe ihn der Entwörung einer Kasse angeklagt, die dem Grafen Habsfeld gehörte und, wie man glaubte, wertvolle Dokumente zum Fall der Gräfin Habsfeld enthielt, die damals mit ihrem Gatten in einen Schandensproch verwickelt war. Lassalle, der warm für die Sache der Gräfin eintrat, wurde schließlich freigesprochen und fand, als er nach mehrmonatlicher Haft das Gefängnis verließ, die Welt völlig verändert vor. Seine politischen Freunde hatten Deutschland zum größten Teil verlassen, die einen als Exulanten, die anderen als Flüchtlinge. Aus der Idee nun, zwischen den Sozialisten in der Heimat und in der Fremde ein Band zu knüpfen, erwuchs ihm eine lebhafteste Korrespondenz, insbesondere mit Marx in London und mit Engels.

Dieser Briefwechsel enthält bereits ein früherer Band, der vorliegende ist nicht durchweg vollständig. Er bringt vor allem wertvolle Aufschlüsse über die Beziehungen Lassalles zu namhaften Gelehrten seiner Zeit: der Logikologe Richard Lepsius, der große Alexander von Humboldt, damals fast neunzigjährig, aber noch immer ein Jüngling an Herz und Geist, David Friedrich

Strauß, der berühmte Verfasser des „Lebens Jesu“, der Historiker Theodor Mommsen und andere sind hier mit interessantem Ständen vertreten. Lassalle war mit all diesen Männern der Wissenschaft in Berührung gekommen durch die Uebersetzung seines Werkes über „Heraklit den Dunklen von Ephesus“, das damals in der Gelehrtenwelt, vor allem in den Kreisen der philosophischen Gesellschaft in Berlin mit freudiger Uebersetzung aufgenommen worden war. Insbesondere fühlte sich Humboldt zu dem geistvollen jungen Schriftsteller hingezogen, dem er bei seinen wiederholten Anstößen mit Regierung und Polizei manchen guten Dienst leistete. Ihre Korrespondenz spann sich bis zum Todesjahr Humboldts — 1859 — fort.

Von intemem Reiz sind Lassalles Briefe an Lina Dunder, die Gattin Franz Dunders, des angesehenen Herausgebers und Besitzers der „Volszeitung“. Die lebensfrohe Rheinländerin fühlte sich zu Lassalles geistiger Persönlichkeit und zu seiner mittelbaren Art stark hingezogen, und es entspann sich zwischen den beiden ein inniges Freundschaftsverhältnis, das aber nie die Grenze platonischer Beziehungen überschritt. So war der „Abenteurer“, der „Kassettendieb“, wie die Berliner Spitzer ihn nannten, im Dunderischen Hause ein oft und gern gesehener Gast. Die Korrespondenz mit der empfänglichen Freundin betrieb er als anmutiges, ihm lieb gewordenes Spiel des Geistes, als eine Art Gedankentraining. Seine Briefe an sie sind voll paradoxer, oft boshafter, immer aber geistreicher Einfälle, und sie geben mitunter wichtige Aufschlüsse nicht nur über den Privatmenschen Lassalle, sondern auch über die

Armut seiner politischen und seiner Lebenshaltung. So macht er ihr einmal Vorwürfe darüber, daß sie ihn einer Freundin in Rheinland in ungemein günstigem Lichte darstellte und sie noch obendrein hat, das betreffende Schreiben, das ihr Plädoyer zugunsten Lassalles enthielt, weiterzubereiten. Die Welt, meint er, nehme immer Güte für Schwäche, Stärke für Schlechtigkeit. Sobald man in Erfahrung bringen werde, daß er gut sei, werde man aufhören, ihn zu fürchten. Und gerade diese undenkbarbare Atmosphäre von Furcht, mit der seine Feinde bisher seinen Namen umgaben, sei der beste Dienst gewesen, den sie ihm hätten leisten können: sie sei gewissermaßen die politische Mitgift, die sie ihm für die Kämpfe der Zukunft mit auf den Weg gäben, und sie sei zugleich das wirksamste Mittel der Aktion, dem er seine ersten Erfolge und seine Rettung aus schwierigen Situationen verdanke.

Das ist zwar zum guten Teil Ironie, aber in der Praxis doch bittere Wahrheit. Lassalles Beziehungen zum Hause Dunder zerschlugen sich am Ende infolge der unüberbrückbaren Kluft, die zwischen den politischen Anschauungen Lassalles und Franz Dunders sich aufbaute. Lina Dunder meinte in ihrer sentimentalischen Art, das alte Weib, die Gräfin Habsfeld, habe den Bouch veranlaßt; sie sei auf sie — die Dunder — eifersüchtig gewesen.

Vielleicht werden wir aus der Fortsetzung des Lassalleschen Briefwechsels erfahren, ob der Argwohn stichhältig war. M—r.

dem, was sie bisher taten, ist von ihnen nicht viel zu erwarten.

Die Beschaffung ordentlicher, gesunder Wohnungen, eine Entlohnung, die es dem Arbeiter ermöglicht, tatsächlich ohne Sorgen leben zu können, ist unbedingt notwendig. Denn die menschliche Arbeitskraft ist auch für die Landwirtschaft ein notwendiger Produktionsfaktor.

Wenn es gilt, eine Wohnnot der Regierung, die den Arbeitern eine Erleichterung bringen soll, zu bekämpfen, finden wir den H. d. Z. in der vordersten Reihe. Kaum, daß der Entwurf der Sozialversicherung veröffentlicht war, nahmen auch schon die Landwirte dagegen Stellung.

Um die fäheren Sorge vor der Zukunft zu lindern, müssen wir die Einführung einer staatlichen einseitigen Altersfürsorge sowie einer Unfall- und Arbeitsunfähigkeitsversicherung erstreben.

Der unjere Agrarier kümmern sich um solche Rat schläge nicht, sondern beurteilen alle Fragen nur von ihrem Profitstandpunkt aus. In der genannten Broschüre finden wir noch einige solcher Rat schläge, die alle wie aus einer schönen Erzählung klingen. Wenn es z. B. heißt, daß die Landarbeiter neben ausreichendem Naturallohn oder genügendem Kost noch so viel Geldlohn erhalten sollen, um sich etwas davon für spätere Tage bei einiger Sparsamkeit zurücklegen zu können, so wird man sofort an die Lohnverhandlungen für 1923 erinnert.

Man sieht also, daß die Agrarier nur Freunde der Arbeiter sein wollen, um die eigenen Mächte besser verwirklichen zu können. Die Landproleten werden nur durch den Klassenkampf eine Verbesserung ihrer Lage erreichen können.

Auch die königliche Regierung für die Republik.
Athen, 19. November (Savas). Die Revolutionäre und die Regierung haben sich für eine republikanische Regierung ausgesprochen. Die Führer der Venezelisten haben gestern das republikanische Programm angenommen.

Der Finanzminister macht dem Zionofonzern G. hente.

Die Vorh. He auf die neunte Kriegsanleihe.

Die „Krisenzeitung“ veröffentlicht einen Brief des Finanzministers an den Oberdirektor der Zionofonska Bank, Dr. Karoslav Preis, der geeignet ist, das größte Aufsehen zu erregen. Es handelt sich dabei um folgende: Im Herbst 1918 wurde die Auflegung einer neuen Kriegsanleihe vorbereitet und diejenigen, die für sich gewisse Vorteile erhofften (Beeinträchtigungen vom Militärdienst) beizulassen, Vorauszahlungen auf die neunte Kriegsanleihe zu leisten. Sie zahlten das Geld bei irgend einer Bank ein und diese überwies es der Wiener Postsparkassa. Die bei der Wiener Postsparkassa deponierten Beträge wurden nach dem Umsturz selbstverständlich zu Wiener Kronen, wodurch diejenigen, die Vorauszahlungen auf die neunte Kriegsanleihe geleistet hatten, geschädigt wurden.

in tschechoslowakischen Kronen zurückzahlen.

Einige Tage, bevor dieses Urteil gefällt wurde, ging der Oberdirektor der Zionofonska Bank Preis zum Finanzminister und das Resultat dieses Besuches ist in dem in der „Krisenzeitung“ veröffentlichten Schreiben des Finanzministers ersichtlich, worin der böhmischen Industriebank, der Länderbank, der Zentrabank der tschechischen Sparkassen und der Zionofonska Bank zu Händen des genannten Oberdirektors geschrieben wird, daß für diese Beträge vierte Staatsanleihe nach der privilegierten Art im Sinne des Gesetzes vom 24. Juni 1920 gezeichnet werden kann.

Wenn der Finanzminister eine Verordnung herausgegeben hätte, wodurch die Vorauszahlungen auf die neunte Kriegsanleihe bei allen Banken in der privilegierten Art behandelt worden wären, wäre dies eine Transaktion allgemeiner Art gewesen, bei der keine Bank besonders bevorzugt worden wäre. So aber hat der Finanzminister einer Bankgruppe ein Geschenk gemacht und es wäre notwendig, daß er dem Abgeordnetenhaus diese dunkle Angelegenheit aufklären würde.

Tages-Neuigkeiten.

Die Bauernfordernisse der Prager deutschen Universität.

Mit Bezug auf die Zeitungsmeldungen über die Ausführungen des Ministers für Schulwesen und Volkshochschule im Budgetauschuß des Abgeordnetenhauses vom 14. November teilt der Rektor der deutschen Universität in Prag, Prof. Dr. Kreibitz, unserem Gewährsmann folgendes mit:

Das Ministerium für Schulwesen und Volkshochschule hat das Rektorat der deutschen Universität am 24. April aufgefordert, das Ministerium über die Baubehürfnisse der einzelnen Fakultäten der deutschen Universität entsprechend zu informieren, da für manche Institute Neubauten erforderlich seien. Daraufhin wurde vom Akademischen Senat eine Baukommission bestellt und es wurden die einzelnen Fakultäten eingeladen, ihre baulichen Erfordernisse bekanntzugeben. Dem Ministerium wurde vorläufig am 26. Mai berichtet, daß die Anträge bezüglich der baulichen Entwicklung der Universität vorzuzusetzen sind. Dabei wurde hervorgehoben, daß den Baubehürfnissen der Universität schon heute durch die Errichtung eines Kollegienverwaltungsgebäudes nach den Plänen des Bauates Jasche auf dem Baubezirk III bei der Zvatorul Cech-Brücke entsprechen werden könnte. Dieser Baugrund sei aber einem anderen Zwecke zugeführt worden, wogegen die Universität wiederholt protestiert habe. Hieran wurde erklärt, daß die Einsetzung einer Baukommission nicht im Sinne einer Zurückziehung des Beschlusses über die Verlegung der Universität zu denken sei. Der Akademische Senat sei aber selbstverständlich verpflichtet, für die bauliche Ausgestaltung der Universität, solange sie ihren Sitz in Prag hat, zu sorgen. Das generelle Bauprogramm werde vom im Referate des Senats dem Ministerium vorgelegt werden.

Unter dem 27. Juni wurde dem Schulministerium das Bauprogramm der Universität samt 24 Beilagen vorgelegt. Dieses Bauprogramm zerfällt in drei Teile: Ein Kollegien- und Verwaltungsgebäude, welches die zentrale Verwaltung, dann die theologische, juristische und philosophische Fakultät — nach dem tschechischen Fakultäten des Bauates Jasche — anzunehmen hätte, der zweite und dritte Teil behandeln die medizinische und naturwissenschaftliche Fakultät, bei diesen hauptsächlich Neubauten für klinische und poliklinische Zwecke (Chirurgie und Gynäkologie, allgemeine Pathologie), sowie auch Auf- und Zubauten zu den bereits bestehenden Anstalten.

Daß dies: Eingabe dem Herrn Schulminister nicht unbekannt geblieben ist, beweist die vom Minister eigenhändig unterschriebene Antwort vom 8. August, derzufolge die staatliche Repräsentationskommission aufgefordert wurde, einen geeigneten Bauplatz für das geplante Kollegiengebäude ausfindig zu machen. Für die medizinische und naturwissenschaftliche Fakultät wurden neu- und Zubauten in Aussicht gestellt.

Aus dieser atemmäßigen Darstellung geht hervor, daß den akademischen Behörden weder die Notwendigkeit der Fürsorge für die Universität noch im geringsten zur Last gelegt werden könnte. Die Verlegung der deutschen Universität hängt nicht von der Universität und ihren Professoren ab, sie wird vielmehr von der tschechischen Bevölkerung nicht als kulturelle, sondern als politische Angelegenheit behandelt und darum keiner Erleichterung zugeführt. Inzwischen müßte die Universität versummen, wenn nicht für ihre baulichen Bedürfnisse in gleicher Weise wie für die tschechische Universität Sorge getragen würde. Bisher wurde aber in den Baubehürfnissen weder der Verarmung der Bevölkerung noch der Steuerkraft der Deutschen Rechnung getragen.

Genosse K. in der Gefangenschaft. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag ist in Wien der auch

unseren Genossen bekannte Franz Feilreiter einem Herzschlag erlegen. Feilreiter ursprünglich von Beruf Dreher, war früher in der Organisation der Metallarbeiter emsig tätig und hat auch Funktionen in der politischen Organisation übernommen. Seit 1905 widmete er sich hauptsächlich der Genossenschaftsbewegung, war erst im Konsumverein „Vorwärts“ angestellt und später Geschäftsführer der Großeinkaufsgesellschaft für österreichische Konsumvereine. In der letzten Zeit war er abermals Funktionär der Konsumgenossenschaft und zwar Leiter ihrer Warenabteilung.

Eröffnung des genossenschaftlichen Warenhauses in Falkenau. Sonntag, den 18. November wurde abermals ein genossenschaftliches Warenhaus und zwar das in Falkenau eröffnet. Aus diesem Anlaß fand in Falkenau am dem Tage eine Konferenz aller politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Vertrauensmänner statt, in der von Vertretern aller drei Organisationsformen der Arbeiterchaft auf die Wichtigkeit der neuen genossenschaftlichen Institution aufmerksam gemacht wurde. Nach der Konferenz fand eine Besichtigung des Warenhauses statt. Die schönen lichten Räume mit ihrer geschmackvollen Einrichtung und den großen Auslagenfenstern haben in allen Teilnehmern den angenehmsten Eindruck hervorgerufen. Für die genossenschaftliche Bewegung in Falkenau bedeutet das Warenhaus einen großen Fortschritt.

Das tschechische Kapital und die Kultur. Nach dem letzten Berichte der „Vereinigung für die Errichtung eines Smetanadenkmals“ spendete die Direktion der Zionofonska für den Baufond 300 Kronen. Das tschechische Quartett, das sich durch anstrengende Tätigkeit den Lebensunterhalt verschaffen muß, hat für den gleichen Zweck — 20.000 Kronen spendend. Ein Kommentar zu dieser Opferfreudigkeit der Zionofonska für das Denkmal des größten tschechischen Künstlers, ist im Hinblick auf die Spende des tschechischen Quartetts überflüssig.

Die Aufzuger Genossen für die Deutschlandhilfe. Die von der Kreisvertretung Aufzug der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, der Kreisgewerkschaftskommission Aufzug und dem Kreisbildungsamt Aufzug veranstalteten Konzerte für die Deutschlandhilfe, haben bisher einen Ertrag von 6205 Kronen gebracht. Sicherlich ist dieses Ergebnis ein schöner Beweis der Solidarität unserer Aufzuger Genossen, die selbst unter der schweren Wirtschaftskrise schwer zu leiden haben, mit dem sich im größten Elend befindenden Proletariat Deutschlands.

Reichsbankpräsident Hakenstein gestorben. Der Präsident der deutschen Reichsbank, der in den letzten Monaten vielgenannte Hakenstein, ist Dienstag im Alter von 68 Jahren in Berlin gestorben. Hakenstein, der früher im preussischen Finanzministerium tätig gewesen ist, bekleidete den Posten des Reichsbankpräsidenten seit 1908. Er hat in dieser Eigenschaft die katastrophale Finanzpolitik Deutschlands sowohl im Kriege als auch nach dem Kriege mitgemacht, die darin besteht, die Staatsausgaben nicht durch Erhebung von Steuern, sondern durch den Druck von Banknoten zu decken. Er war ein preussischer Beamter vom alten Schlag, pflichteifrig und nicht ohne Kenntnisse, aber den Anforderungen, die eine ungewöhnliche Zeit an einen Reichsbankpräsidenten stellte, nicht gewachsen. Er hat durch die schier grenzenlose Gewährung von Krediten, die in Papiermark zurückgezahlt wurden, es den Großkapitalisten Deutschlands möglich gemacht, ungeheure Inflationsgewinne zu erzielen und den Wert der Mark in bodenlose Tiefen mitzureißen. Die deutsche Sozialdemokratie hat seit Monaten seinen Rücktritt gefordert.

Arbeitermörder Röhne jun. Aus Berlin wird gemeldet: Wie die „V. Z.“ am Mittag berichtet, kam es gestern nachts im Walde von Behow zu einer Schießerei zwischen dem

Sohne des durch seine Schießereien bekannten Herrn von Röhne in Potsdam und zwei Arbeitern, die Holz sammelten. Bei dem Kampfe wurde zuerst ein Arbeiter vom jungen Röhne durch Schüsse schwer verletzt, worauf der junge Röhne einen Kopfschuß erhielt.

Die 17. Partei in Karpathenland. Nach einer Meldung des „Slovensky Vyhod“ wurde in Karpathenland eine neue, die 17. Partei gegründet, die sich kleinrussische radikale Partei nennt und deren Führer der ukrainische Advokat Dolinsky in Ungarn ist.

Die Bellabrustung. Aus Paris wird gemeldet: Das französische Kriegsministerium wird in den nächsten Tagen mit dem Ausprobieren eines neuen Geschüßes von ungewöhnlichen Dimensionen beginnen. Das Geschüßrohr hat eine Länge von 21 Metern, ein Kaliber von 340 Millimetern, ein Gewicht von 88.000 Kilo und eine Tragweite von 97 Kilometern. Seine Konstruktion ist schon im Jahre 1918 begonnen worden. Die in Frage kommende Eisenbahngesellschaft wickelte sich zuerst, das Geschüß nach dem Artillerieversuchsschloß zu transportieren, da sie befürchtete, daß durch das ungeheure Gewicht die Brücken und der Bahndamm Beschädigungen erleiden könnten. Der Kriegsminister Maginot gab aber „im Namen des Vaterlandes“ der Gesellschaft den Befehl, den Transport auszuführen, da eine Weigerung unter den gegenwärtigen ernstesten Verhältnissen unverzeihlich wäre.

Der Kanal von Korinth gesperrt. Reuter meldet aus Athen eine große Erdrerschütterung hat den Verkehr durch den Kanal von Korinth unmöglich gemacht. Mit den Wiederherstellungsarbeiten, die zwei Monate dauern dürften, ist sofort begonnen worden.

Eine italienische Offiziersmission in Rumänien beurlaubt. Wie „Le Journal“ aus Turin meldet, überfielen und beraubten Banditen in Transsylvanien eine italienische Offiziersmission, welche in Rumänien nach während des Krieges zerstreuten italienischen Soldaten forschte. Drei Offiziere wurden verletzt.

Von einer Seemine zerstört. Aus Reval (Estland) wird gemeldet: An der Westküste der Insel Desele wurden Schiffsplanen, Warenlisten und Leichen angespült, die zum Teile mit Wunden bedeckt sind. Es wird angenommen, daß der Hamburger Dampfer „Aronos“ auf dem Wege von Steetin nach Petersburg auf eine Mine gestoßen und untergegangen ist.

Eine Asekenversicherung. Die Southern Pacific Railroad Company, eines der größten Eisenbahnunternehmen der Vereinigten Staaten, hat das Leben sämtlicher Angestellten, die mehr als sechs Jahre in ihrem Dienste stehen, versichert. Die Prämie beträgt hundert Millionen Dollar.

Beim Fenster ermordet. Der begüterte Bauer Vinzenz Girsberger in Altweg (Bayern) überraschte den Grenzaußereisohn Johann Gebendörfer aus Unterhambach am Kammerfenster seiner Tochter. Der Bauer, der das Verhältnis der beiden schon lange bekämpfte, rief in seiner Wut die Welter weg, auf der Gebendörfer stand. Dieser stürzte herunter und erlitt dabei eine schwere Kopfverletzung. Als er sich erheben wollte, schloß ihm Girsberger mit einem Messer den Unterleib auf, so daß der Bursche nach kurzer Zeit starb. Der Mörder wurde verhaftet.

Flammentod eines Radfahrers. Ein junger, auf dem Gabelschlachte in Karwin bediensteter Bergarbeiter lernte am Freitag nachmittag auf einem Fahrrad, auf dem er eine Flasche Petroleum befestigt hatte, seiner Wohnung zu. In der Dunkelheit stieß er mit einem ihm entgegenfahrenden Radfahrer zusammen, so daß beide von den Rädern herabfielen. Unglücklicherweise zerbrach die Flasche und das Benzin entzündete sich an der brennenden Zigarette des Arbeiters. Seine Armeiranden sofort in Flammen und der Unglückliche verbrannte, ehe ihm Hilfe geleistet werden konnte.

Der Telefonverkehr mit Oesterreich und Deutschland. Vom 15. Dezember 1923 beträgt die Gesprächsrate im Verkehr mit Oesterreich und Deutschland (einschließlich Bayern und Württemberg) auf eine Entfernung bis 25 Kilometer 2 K., 25 bis 50 Kilometer 3 K., 50 bis 100 Kilometer 5 K., 100 bis 200 Kilometer 7 K., 200 bis 300 Kilometer 9 K. und 300 bis 400 Kilometer 12 K. und erhöht sich für jede weitere 100 Kilometer um 3 K. für eine Einheit eines Gesprächs und um den dreifachen Betrag für eine Einheit eines dringenden und Staatsgesprächs. Die Vormerkgebühr beträgt 1.50 K., der zweite oder dritte Vormerk 1 K. Für gewöhnliche Gespräche wird am Sonntag — mit Ausnahme von Verkehrsprechungen — im Verkehr mit Oesterreich die doppelte Gebühr berechnet.

Die „Konsumgenossenchaft“. Nr. 22 vom 15. November 1923 hat folgenden Inhalt: Erhöhung der Umsatzsteuer. Von B. — — Konsumgenossenschaftlicher Bericht aus Deutschland. Von Karl Panzer (Aöln am Rhein). — Schmutzige Lüttel. — Das deutschösterreichische Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb. — Tschechoslowakische Augenpolitik. (Aus der Rede Dietls im Budgetauschuß). — Genossenschaftliche Prefferendenz. — Ferner die reichhaltigen Rubriken: Vom Tage. — Praktische Mitteilungen. — Aus den Konsumvereinen. — Ausländische Genossenschaftsbewegung. — Ankündigungen der Konsumvereine. — Inserate.

Wetterübersicht vom 20. November. In der Slowakei regnete es am Montag vielfach ununterbrochen den ganzen Tag über, in Böhmen dagegen waren die Niederschläge schwach, in höheren Lagen traten dieselben in Schneeform auf. Die Druckverteilung blieb unverändert, das Binnenland wird von tiefem Druck beherrscht. — Wahrscheinlich

11ches Wetter von heute: Wechselnd bewölkt. Niederschläge in Schauern, Temperatur ohne Veränderung.

Prager Chronik.

Die Schuld an den Straßenbahnzusammenstößen.

Gegen die Beschuldigten des Direktors der elektrischen Unternehmungen Herr F. B. I., daß bei den Straßenbahnunfällen die Schuld auf „Prager Abendzeitung“ mit einem energischen Protest die Organisation der Angeestellten. In diesem Protest wird auf die ungeheure Fahrlässigkeit der Leitung, namentlich des Direktors B. I., hingewiesen, mit welcher Meldungen von Wagen defekten abgetan werden. Wagen, die als mangelhaft und reparaturbedürftig gemeldet worden seien, blieben weiter im Verkehr, so lange, bis es zu einem Unfall komme, wie es die Zusammenstöße seien. Bei dem Zusammenstoß auf dem Wenzelsplatz habe der Lenker Jotta alles angesetzt, den Wagen, der ins Gleiten gekommen sei, aufzuhalten. Der Vorgesetzte der Behörde, vor der sich Jotta zu verantworten gehabt habe, habe scharf die Mängel der mechanischen Strenvvorrichtung kritisiert. Der Wagen, der den Zusammenstoß beim Hřizhřadeu verschuldet habe, sei schon vorher einmal in der Gerstengasse wegen Versagens der Bremsvorrichtung nicht aufzuhalten gewesen. Obwohl dieser Defekt gemeldet worden sei, habe man den Wagen weiter in Verkehr belassen. Was den Zusammenstoß beim Vartelö betrefte, sei vierzehnmal von verschiedenen Lenkern auf die Schadhaftheit hingewiesen worden, ohne daß der Wagen repariert worden sei.

Gemeindeabgabe von Autos und Motorvägen.

Das Finanzministerium bewilligt die Einhebung einer Gemeindeabgabe von Motorfahrzeugen in Groß-Prag für die Zeit vom 1. Jänner 1923 bis 31. Dezember 1925, u. zw.: Von Personenaufzügen nach der Bremsleistung des im Zertifikate angeführten Motors und folgenden Sätzen: a) Von Motorvägen und Personenaufzügen von einer Motorleistung bis 30 H. P. einschließlich für jede einzelne H. P. 15 K.; b) von Personenaufzügen mit einer Motorleistung von über 30 H. P. für jede einzelne H. P. 30 K. Von Kraftfahrzeugen bis zehn Meter langer Tragfähigkeit einschließlich 200 K., über zehn bis 20 Meter langer Tragfähigkeit einschließlich 300 K., über 20 bis 30 Meter langer Tragfähigkeit einschließlich 400 K., über 30 Meter langer Tragfähigkeit 500 K.

Ausweisung gesundheitswideriger und überfüllter Wohnungen.

Der Prager Stadtrat hat allen Ortsämtern, Bezirksärzten und Wohnungsaufsichtern aufgetragen, alle gesundheitlich mangelhaften und überfüllten Wohnungen Groß-Prags festzustellen und ihre Berichte direkt dem Primator und Vorsitzenden der Sanitätskommission vorzulegen.

Aus dem Polizeibericht.

In einer Zlikower Polizeiwache starb Montag ein ungefähr 50jähriger Mann, der kurz vorher in betrunkenem Zustande dorthin eingeliefert worden war. Da er, bevor er verstorben, keinerlei Antwort zu geben vermochte und auch keinerlei Ausweispapiere bei sich führte, wird nach seiner Identifizierung gesucht. Der Unbekannte ist großer Statur, hat braune Augen, dunkles Haar und ebensolchen Bart. — Auf dem Meserghofbahnhof wurden gestern drei gefährliche Kesseneinbrecher festgenommen, die ein Paket mit Einbruchswerkzeugen in der Garbovö hinterlegt hatten. — Gestern verließen Prag 194 slowakische Europäer auf dem Wege nach Amerika.

Bater Goriot.

Son Honoré de Balzac.

Bautrin hatte die auf Eugen lastende Sorge wohl bemerkt, er blieb im Speisezimmer, obgleich er es eilig zu haben schien, und hielt sich geistlich im Hintergrund, damit Eugen seine Anwesenheit nicht merke. Dann schlich er heimlich in den Salon, anstatt sich jenen Pensionären anzuschließen, die als letzte fortgingen. Er hatte den Studenten durchschaut und ahnte eine entscheidende Wendung. Rastignac befand sich in der Tat in einer schwierigen Lage; sie dürfte vielen jungen Leute nicht unbekannt sein. Aus Liebe oder Kofetterie hatte Frau von Nucingen Eugen durch alle Stadien und Ängste einer wahren Leidenschaft gejagt, sie hatte alle Mittel weiblicher Diplomatie ihm gegenüber gebraucht. Nachdem sie sich öffentlich mit ihm kompromittiert hatte, um den Vetter von Frau von Beauséant an sich zu fesseln, zögerte sie, ihm die Rechte tatsächlich einzuräumen, die er nach der Ansicht der Welt längst genö. Seit einem Monat hatte sie Eugens Sinnlichkeit so gestachelt, daß selbst das Herz in Leidenschaft gezogen war. Wenn sich der Student zu Beginn ihrer Beziehungen für den Herrn gehalten hatte, so war Frau von Nucingen die stärkere, geworden, da jeder junge Mann drei oder vier verschiedene Seelen in seiner Brust trägt und es sich nur darum handelt, sie zu wecken. Lag hier Berechnung vor? Nein; Frauen sind immer wahr, selbst wenn sie täuschen, denn sie lassen sich durch ein natürliches Gefühl leiten. Vielleicht gehörte Delphine einem Gefühl der Würde, nachdem sie im ersten Augenblick diesem jungen Menschen soviel Macht über sich eingeräumt und soviel Jüneligung bewahrt hatte, wenn sie jetzt alles wieder zurücknahm oder sich wenigstens darin gefiel, Eugen

Kleine Chronik.

Der Meteoritkrater in Arizona. In dem nordamerikanischen Territorium Arizona liegt in einer einsamen Steppe ein Krater, der die Aufmerksamkeit der Astronomen und Geologen plötzlich auf sich zog, als in seiner Nähe Eisenstücke meteorischen Ursprungs gefunden wurden. Da nämlich der Krater in einer völlig vulkanlosen Gegend liegt, so kann man wohl auf die Vermutung, seine Entstehung könne mit dem Meteoritenfall zusammenhängen. Noch eine andere Tatsache gab Veranlassung zu dieser Anschauung. Die Gesteinsstücke an den Kraterwänden sind aus der ursprünglichen wagerechten Lage, wie man sie etwa 300 Meter unter dem Kraterboden unverändert vorfindet, steil aufgestellt, so daß der Krater eigentlich nur durch eine Explosion der obersten Gesteinsschichten entstanden sein kann. Aus der Lagerung des meteorischen Eisens selbst lassen sich leider nur unsichere Schlüsse auf die Entstehung des Kraters ziehen, da ein großer Teil der Meteoriteine von unberühener Hand fortgeschleppt worden ist, ehe die Gelehrte von der Fundstelle Kunde erhielten. Auch durch Bohrungen in Innern des Kraters hat man nicht größere Eisenmassen feststellen können, wie sie zum unmittelbaren Nachweis des meteorischen Ursprungs erforderlich gewesen wären; doch kann man dem immerhin entgegenstellen, daß durch die ungeheure Hitze, die beim Eindringen des kosmischen Körpers in den Felsboden entstanden ist, sicher ein großer Teil des Eisens zum Bergabfließen gebracht worden ist. Jedemfalls haben die technischen Leiter der Bohrungen einwandfrei festgestellt, daß in der Umgebung des Kraters, der übrigens ganz die Form eines Craterkraters zeigt, weit und breit bis zu einer Tiefe von fast 500 Meter keine Spur von vulkanischer Tätigkeit zu finden ist und daß nach der Lagerung von Eisen und Gestein der Krater zur Zeit des Meteoriteneinfalles entstanden sein muß. Damit scheint also der meteoritische Ursprung seltsamer Verteilung ziemlich zweifellos festgestellt, namentlich nachdem sowohl Astronomen als auch Physiker eine derartige Entstehung für durchaus möglich erklärt haben.

Gerichtssaal.

Wiederaufnahme des Prozesses gegen Nikoov.

Prag, 20. November. Am Montag hat der Staatsanwalt Dr. Tomša die Richtigskeitsbeschwerde gegen das Urteil im Prozesse Nikoov zurückgezogen. Dadurch hat der Freispruch der Beschuldigten Rechtsgültigkeit erlangt. Montag mittags teilte der Chef der Staatsanwaltschaft, Dr. Prouza, dem Vorsitzenden des Schwurgerichtes, Vizepräsidenten Dr. Kratochvíl mit, daß die Staatsanwaltschaft das Gesuch um Erneuerung des Verfahrens überreichte. Der erstinstanzliche Senat trat hierauf gestern nachmittags zusammen, um über den Antrag auf Wiederaufnahme des Strafprozesses zu beraten. In später Abendstunde fällte der Senat, wie heute bekannt wurde, die Entscheidung, daß die Straffache gegen Anas Nikoov wegen Verbrechen des Mordes und wegen Verbrechen der schweren Körperverletzung nach dem Urteil des Prager Schwurgerichtes in Rechtskraft getreten sei. Dem Antrag der Staatsanwaltschaft auf Wiederaufnahme des Verfahrens wurde — da die angemeldete Richtigskeitsbeschwerde inzwischen zurückgezogen war — auf Grund des dem erstinstanzlichen Senat zur Verfügung gestellten Materials Folge gegeben. Die Angelegenheit wird demnach im Sinne des Paragraphen 359 der St. P. O. wieder in das Stadium der Voruntersuchung gebracht, mit deren Durchführung der Untersuchungsrichter betraut wird. Gleichzeitig wird durch diese Entscheidung nach § 180, Ab-

sat 2. der St. P. O. gegen Anas Nikoov die Untersuchungsfrist verhängt. Gegen diese Entscheidung hat der Angeklagte das Recht, binnen acht Tagen beim Obersten Gerichtshof die Beschwerde einzubringen. Wird vom Obersten Gerichtshof die Beschwerde nicht stattgegeben, so gelangt der Prozeß höchstwahrscheinlich bei der nächsten Session der Prager Geschworenen zur neuerlichen Verhandlung.

Nikolov wurde gestern nachmittags einem langen Verhöre unterzogen und ist heute vormittags abends dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Wie das „Ceske Slovo“ erfahren haben will, hat Nikolov bei dem gestrigen Verhöre ein sensationelles Geständnis abgelegt. Er erklärte, nach der Meldung des zitierten Blattes, daß er nicht Anas Nikolov, sondern Jordan Cienkovo heiße. Den Namen Nikolov habe er zum erstenmale auf dem Pakt gesehen, den ihm die bulgarischen Behörden ausgereicht haben. Die bulgarischen Behörden hätten seinen wahren Namen kennen gelernt und den neuen Namen selbst ausgedacht. Weiters soll Nikolov angegeben haben, daß er zu Stip in Jugoslawien geboren wurde. Er sei Mitglied einer illegalen mazedonischen Organisation gewesen. Nähere Angaben über diese Organisation könne er nicht machen. Das Protokoll über dieses Verhöre habe er bereits mit dem Namen Cienkovo unterschrieben.

Das „Ceske Slovo“ knüpft an diese Meldung die Behauptung, daß die bulgarischen Behörden, die einen falschen Pakt für den Anasnikov ausgestellt haben, von der Absicht des Angeklagten Gebrauch machen mußten. Jedenfalls ist diese Meldung des „Ceske Slovo“ mit äußerster Vorsicht aufzunehmen, da dieses Blatt heute früh als einziges Blatt über dieses Geständnis Nikolovs etwas zu berichten wußte.

Witutenellen wäre noch daß Dr. Riegler, der bisher die Privatbeteiligte Frau Dostolov vertreten hat, seine Vollmacht zurücklegte. Die Interessen der Privatbeteiligten wird weiterhin Dr. Bař vertreten.

Wolkswirtschaft und Sozialpolitik.

Die Preise steigen weiter!

Wohl hat der Ernährungsminister in seiner letzten Rede im Budgetauslaß versprochen, die Regierung werde alles tun, um die in den letzten Wochen aufgetretene Teuerung wirksam zu bekämpfen und obwohl diese Rede von dem Optimismus durchdrungen war, daß es der Regierung gelingen werde, der Teuerung Einhalt zu tun, steigen die Preise weiter. Es ist — wie das statistische Staatsamt mitteilt — der Kleinhandelsindex in der Gruppe I (die wichtigsten Lebensmittel) von 100 Mitte September auf 101 Mitte Oktober gestiegen, dafür ist aber der Index in der Gruppe II (Kleider und Schuhe) von 100 auf 101, also beträchtlich gestiegen. Im Durchschnitt für die ganze Republik liegen nachstehende Wertangaben nach: Kraut 13,2, Erdäpfel 6,4, Petrocum 5,3, Hülsenfrüchte 3,7, Braunkohle 3,2, Schöpfenfleisch 2,6, Seife 1,1, Steinkohle 0,9, Schweinefleisch 0,8, hartes Brennholz 0,7, Salami und Kornkaffee 0,6 Prozent. Angehoben haben im Preise folgende Nahrungsmittel: Eier 18,8, Margarine 2,8, Brotmehl 2, Weizenmehl 1, Butter 0,7, Schweinefett und Milch 0,5, Zuder 0,4, Rindfleisch 0,2 Prozent. In der Gruppe II vertieften sich durchwegs die Textilstoffe, durchschnittlich um 2,4 Prozent und Schuhe um 0,6 Prozent. — Gleichzeitig teilt das statistische Staatsamt den Großhandelsindex für November 1923 mit. Am 1. November betrug dieser 96,4, was gegen Oktober ein Sinken um neun Punkte bedeutet. Wie man sieht, sind also

die Großhandelspreise gesunken, die Kleinhandelspreise aber gestiegen.

Das Verhältniswahlrecht der Gewerbegeossenschaften. Die Sammlung der Beschlüsse u. Verordnungen Nr. 103, ausgegeben a. 17. Nov. 1923, enthält das Gesetz v. 3. Juli 1923, wodurch die Wahlen in die Gewerbegeossenschaften nach dem Verhältniswahlrecht vorgenommen werden müssen. Durch dieses Gesetz wird die Gewerbeordnung abgeändert. Die neuen Bestimmungen treten dreißig Tage nach erfolgter Kundmachung in Kraft, gelten aber nicht für das Gebiet der Slowakei und Karpatenrundslands.

Die Vereinigung der Angestelltenorganisationen hielt am 13. November l. J. in Prag eine Sitzung ab, bei der sämtliche angeschlossenen Verbände und auch die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes vertreten waren. Die Tagung besetzte sich wieder mit der Sozialversicherung, der Krankenversicherung und insbesondere mit der Pensionsversicherung der Angestellten. Dabei wurde berichtet, daß infolge der beabsichtigten Auflösung der Ausschüsse der Landesstellen und Einsetzung von Verwaltungskommissionen Protest dagegen eingelegt und die Vornahme von Wahlen gefordert wurde. Außerdem nahm die Sitzung Stellung zu den Fragen der Personaleinkommensteuer, den Vorarbeiten für ein Angestelltengesetz zur Gewerbeordnung, zur Novellierung des Gesetzes betreffend die Gewerbegerichte, zu einem Entwurf über Kollektivverträge und Einigungsämter und zur Sonntagruhe und Schlußarbeitenperre. Weiter wurde über eine Reihe organisatorischer Fragen ausführlich gesprochen.

Verhandlungen über die Löhne der Arbeiter. Mittwoch, den 14. November trat der Landesbeirat für die Hochwirtschaft zusammen, um über die Ausarbeitung neuer Richtlinien zu verhandeln. Sowohl die Arbeitgeber als auch die Arbeitnehmervertreter erklärten in Verhandlungen einzutreten. Mit Rücksicht darauf, daß der Landesbeirat ein so großes Forum ist, um alle Details gründlich beraten zu können, wurde ein Subkomitee gewählt, das die Aufgabe hat, die Richtlinien auszuarbeiten und sie dann dem Plenum zur Annahme vorzulegen. Ueber den Ausgang der Verhandlungen werden wir berichten.

Der Kampf um die Sonntagruhe im Handelsgewerbe. Die organisierten Handelsangestellten bemühen sich unablässig, die beschränkte Sonntagruhe in Handel und Gewerbe zu erweitern und immer größere Gebiete in diese einzubeziehen. Die Abgeordnete Genosse Schweichhart in der Politischen Landesverwaltung in Prag erhob, haben diese Bestrebungen Aussicht auf Erfolg. Die politischen Bezirksverwaltungen Böhmens sind beauftragt worden, bis 1. Dezember 1923 Anträge bezüglich der Sonntagruhe im Handelsgewerbe vorzulegen. Aus den bisherigen Erhebungen ergibt sich die erfreuliche Tatsache, daß 70 bis 80 Prozent der in Betracht kommenden Faktoren sich für eine möglichst erweiterte Sonntagruhe ausgesprochen haben. In den Industriegebieten wird die Sonntagruhe ohne weiteres in gegebener Zeit eingeführt werden, etwas schwieriger zu lösen ist die Frage in den wirtschaftlich gemischten Gebieten. Die Durchführung der Sonntagruhe in den Agrargebieten wird von der Politischen Landesverwaltung als unmöglich bezeichnet. Die Entscheidung dürfte in vorläufig zwei Monaten fallen.

Auslandscredit für Deutschland. Ueber die in Aussicht stehenden Auslandscredite für Deutschland weiß die „Börsliche Zig.“ mitzuteilen, daß es sich um Kredite aus Amerika, England und Holland handle. Hervorragende Bankfirmen aus diesen drei Ländern wollen sich dem Blicke zufolge an der Errichtung der Goldnotenbank, welche die endgültige Lösung des deutschen Währungsproblems bilden soll, mit Krediten in der Ge-

durch Warten auf die Folter zu spannen. Für eine Pariserin ist es selbst im Augenblick der Leidenschaft so selbstverständlich zu zögern, ehe sie sich hingibt, und das Herz des Mannes zu prüfen, dem sie ihre Zukunft auszuliefern im Begriff ist! Frau von Nucingen war in ihren Hoffnungen das erstemal bitter enttäuscht und ihre Treue für einen jungen Egoisten war grausam verkauft worden. Mit Recht durfte sie misstrauisch sein. Vielleicht hätte sie in Eugens Wesen, dem sein schneller Erfolg zu Kopfe gestiegen war, eine gewisse Mißachtung empfunden, die das Selbstame ihrer Lage erzeugt hatte. Sie hatte sicherlich den Wunsch, einen jungen Menschen dieses Alters zu imponieren, ihm groß zu erscheinen, nachdem sie so lange vor jenem, der sie verlassen hatte, klein gewesen war. Sie wollte von Eugen nicht als leichte Eroberung angesehen werden, gerade weil er wußte, daß sie de Marfay angehört habe. Da sie die entwürdigenden Zärtlichkeiten eines jungen Wüstlings lange genug erduldet hatte, empfand sie es als Genuß, sich in den blühenden Regionen der Liebe zu ergehen; alle jarten Freuden auszukosten, zitterndes Verlangen zu spüren, sich von reinen Wünschen umschmeicheln zu lassen, war für sie von unbeschreiblichem Reiz. Für die falsche Liebe mußte die echte büßen. So lange die Männer nicht begreifen, wieviel Blüten in der Seele einer jungen Frau durch die erste Enttäuschung geknüllt werden, wird dieser Widerstand nicht aufhören. Kurz, Delphine spielte mit Rastignac und gefiel sich darin, mit ihm zu spielen, wahrscheinlich weil sie sich geliebt fühlte und wußte, daß sie den Schmerzen ihres Freundes ein Ende bereiten konnte, falls es ihrer königlichen Frauenlaune so gefiel. Eugens Eigenliebe litt es nicht, daß sein erster Kampf um eine Frau mit einer Niederlage ende, er gab seine Verfolgung so wenig auf wie ein Jäger, der sich darauf herbeißt, auf seiner ersten Jagd ein

Rebuhn zu erlegen. Seine Ängste, seine gekränkte Eigenliebe, seine wahre oder angebliche Verzweiflung fesselten ihn immer stärker an diese Frau. Ganz Paris hielt ihn für Frau von Nucingens Geliebten, und er war nicht einen Schritt weiter, als da er sie zum erstenmal gesehen hatte. Da er nicht wußte, daß die Kofetterie einer Frau oft mehr Freuden gewährt als ihre Liebe, geriet er zuweilen in dumpfe Wut. Diese Ausbeute der ersten Früchte einer sich weigern Liebe kam Rastignac ebenso teuer zu stehen, wie sie grün, herb und doch köstlich im Geschmack waren. Wenn er seine Lage überblickte, ohne einen Son, ohne Zukunft, so dachte er zuweilen trotz der Stimme seines Gewissens an die Vorteile einer Ehe, die ihm Bautrin durch die Verbindung mit Victorine Taillefer angedeutet hatte. In jenem Augenblick schrie sein Geist so laut, daß er sich fast unbewußt den Knistern des graufamen, undurchdringlichen Mannes unterwarf, der ihn durch seine Blide oft bannte. Als Poiret und die Michonneau sich zurückgezogen hatten, sah Rastignac, der sich allein mit Frau Baquer und Frau Couture glaubte, die Pulswärmer stritten und dazwischen ein Niederchen am Ofen machten, Victorine Taillefer so zärtlich an, daß sie errotend die Lider senkte. „Haben Sie Sorgen, Herr Eugen?“ fragte Victorine nach minutenlangem Schweigen. „Welcher Mann hätte keine!“ antwortete Rastignac. „Wenn wir sicher wären, geliebt zu werden mit einer Hingabe, die uns für die Opfer, die wir zu bringen bereit sind, entschädigt, dann hätten wir vielleicht niemals Sorgen.“ Anstatt einer Antwort warf ihm das junge Mädchen einen Blick zu, der ganz eindeutig war. „Sie, mein Fräulein, glauben heute Ihres Herzens sicher zu sein, aber können Sie dafür bürgen, daß sich Ihre Gefühle nicht ändern werden?“ Ein Lächeln spielte auf ihren Lippen und

übergroß ihr Gesicht mit soviel Glanz, daß Eugen über den heftigen Gesichtsausbruch, den er ausgelöst hatte, erschra. „Wenn Sie morgen reich und glücklich wären, wenn Ihnen ein ungeheures Vermögen in den Schoß fiel, würden Sie dann noch den armen jungen Mann lieben, der Ihnen in den Tagen des Unglücks gefallen hat?“ Sie nickte zustimmend. „Einen sehr unglücklichen jungen Mann?“ Sie nickte abermals. „Was für Dummheiten sprechen Sie dort?“ rief Frau Baquer. „Lassen Sie doch,“ sagte Eugen, „wir verstehen uns.“ „Der Ritter Eugen von Rastignac und Fräulein Victorine Taillefer haben sich die Ehe versprochen?“ sagte Bautrin mit lauter Stimme. Er stand plötzlich in der Tür des Speisezimmers. „Ich könnte schlechter wählen,“ antwortete Eugen lachend, Bautrins Stimme hatte ihn in furchtbare Erregung versetzt. „Meine Herren, keine dummen Witze!“ sagte Frau Couture. „Mein Kind, wir wollen auf unser Zimmer gehen.“ Frau Baquer schloß sich den beiden Frauen an, um den Abend bei ihnen zu verbringen und auf diese Weise Licht und Feuerung zu sparen. Eugen blieb allein mit Bautrin zurück. „Ich wußte, daß Sie so weit kommen würden,“ sagte Bautrin mit unerschütterlicher Ruhe. „Aber hören Sie, ich bin nicht weniger zartfühlend als andere Menschen. In diesem Augenblick sollen Sie keinen Entschluß fassen, Sie sind nicht in Ihrer gewohnten Gemütsverfassung. Sie haben Schulden. Ich will nicht, daß Leidenschaft oder Verzweiflung Sie zu mir führen, nein, die Vernunft allein soll Ihnen diesen Weg weisen. Vielleicht brauchen Sie einige tausend Taler? Bitte, verfügen Sie darüber.“ (Fortsetzung folgt.)

Janhöhe von 1400 Millionen Goldmark beteiligen. Auf den amerikanischen Kredit soll ein Betrag von 170 Millionen Dollar, also etwa die Hälfte des Gesamtbeitrages, entfallen. Wie es heißt, soll die Parafierung des Vertrages in den nächsten Tagen erfolgen.

Russische Konzeption für Frankreich. Aus Moskau, den 20. November, meldet Kofka: Der Rat der Volkskommissare genehmigte den Konzeptionsvertrag mit der russisch-französischen Finanzgruppe, die von den französischen Bürgern Bider, Buren u. a. vertreten ist. Die Konzeption lautet auf Erz- und Kohlenförderung im Ardoroger-Rhein und wurde für die Dauer von 50 Jahren gewährt.

Devisentur e.

Die tschechische Krone notiert in:

Table with exchange rates for Prague (Prag) and Vienna (Wien) in terms of Reichsmark (RM).

Prager Kurse am 20. November.

Table with market prices for various goods like flour (Mehl), oil (Öl), and other commodities in Prague.

Literatur.

Die Grundlinien der Weltgeschichte.

Von E. G. Wells. Vollständig in 14 Lieferungen, Lieferung 1, 1923. Verlag für Sozialwissenschaft, G. m. b. H., Berlin.

Der gewaltige Aufschwung der englischen Arbeiterpartei kommt nicht nur in den großen Wahlerfolgen dieser Partei und in ihrer immer stärker werdenden Einflussnahme auf die englische Politik zur Geltung, sondern findet seinen Ausdruck auch in der immer reichhaltiger werdenden Literatur, welche der englische Sozialismus hervorbringt. Manches spricht dafür, daß die englischen Genossen nicht nur politisch in der Internationale den ersten Platz einnehmen, sondern daß sie immer mehr bemüht sind, auch geistig die Führung der Internationale zu erringen. Ein Symptom hierfür ist das Erscheinen der angezeigten Weltgeschichte des Genossen E. G. Wells, einem der bedeutendsten Gelehrten Englands und gleichzeitig Vorkämpfer der englischen Arbeiterpartei. Dieses Buch ist nichts anderes, als der Versuch einer umfassenden wissenschaftlichen Begründung des Standpunktes der englischen Arbeiterpartei, d. h. eine Darstellung des bisherigen Verlaufes der Weltgeschichte, gesehen mit den geschärften Augen nicht nur eines alle Gebiete des Geisteslebens umfassenden Gelehrten, sondern auch eines Sozialisten, der den Weltkrieg miterlebt hat, der die kulturzerstörenden und völkervernichtenden Wirkungen der kapitalistisch imperialistischen Politik zu bewerten weiß. Das erste Heft dieser Weltgeschichte, die in englischer Sprache bereits in dritter Auflage vorliegt und jedoch deutschen Lesern zugänglich gemacht wird, umfaßt die Entstehung der Welt, der Erde und ihrer Oberfläche und schildert im ersten Kapitel die Entstehung des Lebens auf der Erde, insbesondere jener Lebewesen, die der Entfaltung des Menschen vorangegangen sind. Die Schilderung ist stets von großen Gedanken durchsetzt und so vollständig gehalten, daß jeder Arbeiter diese Geschichte lesen kann. Die Entstehung des Menschen, die Schilderung des Lebens der ersten Menschen gehört zu den spannendsten Kapiteln des Werkes und liest sich wie ein Roman. Die Darstellung ist nicht etwa gelehrt-trocken, sondern anschaulich-lebendig, eine Menge von Abbildungen und Tafeln erleichtern das Verständnis und erhöhen den Wert des Werkes.

Wir machen sämtliche Arbeiterbibliotheken und alle Genossen auf dieses hochbedeutende und außerordentliche Werk unseres englischen Genossen aufmerksam und empfehlen es ihnen zur Anschaffung. Sie werden aus der Lektüre reiche Belehrung und dauernden Gewinn schöpfen. E. St.

Kunst und Wissen. Der Nobelpreisträger Yeats.

Nach Gerhart Hauptmann. Rabindranath Tagore und Anatole France ist nun der Nobelpreis für Dichtung William Butler Yeats, dem Manne von „John Bulls anderer Insel“, wie Bernard Shaw das grüne Irland nennt, zuerkannt worden. Die Tagore, der bis zur Verleihung des Preises nur in seiner Heimat gekannt, wird nun ein zweiter Dichter in den Reflektor der Weltliteratur gehoben.

Wer ist Yeats? Ein 1865 im katholischen Irland geborener Protestant. Der dritte in der Reihe berühmter geistvoller Irländer, nach den Protestanten Oscar Wilde und Bernard Shaw, die nur durch Gesellschaftskritik in Theaterstudien politisch zu wirken suchten, ein politischer Organisator selbst. Durch eine Gesamtausgabe der Werke des Mystikers William Blake, die von einer kritischen Würdigung aus der Feder Yeats' eingeleitet, 1893 erschien, wird er bekannt. Der erste Kritiker, der den Mystiker Blake (späterhin auch durch zwei Aufsätze aus dem Jahre 1897) zu erklären wußte, ist als Dichter selbst Mystiker. In sein größtes Lebensjahr fällt die Gründung der „Gesellschaft für die Erhaltung der irischen

Sprache“, die sich mit der später entstandenen „Gälischen Liga“ die Neubelebung der durch die fortgeschrittenen Anglizierungsbestrebungen der großbritannischen Verwaltung auf den Aussterbeetat gefestigten keltischen Ursprache des Landes zum Ziele setzte. Yeats wirkt, indem er das „Irish Theatre“ gründet, in welchem nur auf Sagen des Landes basierende Werke aufgeführt werden. Er schafft im Verein mit Edward Marjory, Lady Augusta Gregory und J. M. Synge eine ausgesprochene Dramatik. 1899 wird sein Erstlingsdrama „Gräfin Cathleen“ aufgeführt. Zwei Jahre später gründet er die Zeitschrift „Sinhain“ (sprich Sinnkein!), durch deren propagandistische Arbeit er die Wurzeln zur späteren Revolutionierung des Landes legt. Reiche dramatische Produktion läßt ihn von der Bühne aus politisch wirken. „Das Stundenglas“, „Das Land der Bergenswünsche“ und viele andere Dramen aus Yeats' Feder erwecken mit den Sagen der Heimat das Gefühl für sie in den Herzen der Hörer. Die Gedichte des Dichters Yeats (sein berühmtester Band heißt „The Wind among the Reeds“) sind von mystischer Musik durchsetzt und von so großem sprachlichen und geistigen Gehalt, daß sie schwerlich überseht werden könnten. Der Einfluß des Revolutionärs Blake ist unüberkennbar, dennoch tragen die Gedichte das Siegel einer höchst eigentümlichen Persönlichkeit.

Knapp vor dem Kriege ist Yeats durch eine achtbändige Gesamtausgabe seiner Werke, die von der „Shakespeare Head-Press“ veranstaltet wurde, geehrt worden. Die Verleihung des Nobelpreises läßt nun einem Manne, dem sein Volk kulturelle und zum Teil auch politische Selbständigkeit verdankt, die verdiente Anerkennung zuteil werden. Josef Kalmer.

Die Mutter.

Ein Marien-Oratorium von Gerhard von Reuher. (Erführung durch den Prager Deutschen Singsverein im Neuen Deutschen Theater, 18. November 1923.)

Der Deutsch-Böhmische Gerhard v. Reuher, einer der gelehrtesten lebenden Musiker Deutschlands, hat sich erst in den letzten Jahren nach mühevoller Streite als schöpferischer Künstler erfolgreich durchzusetzen vermocht. Daß Reuhers tonbildnerischem Schaffen die öffentliche Anerkennung so lange vorenthalten blieb, ist im Wesen seiner Kunst begründet, die ganz ihre eigenen neuen, für die Allgemeinheit und den Musiker gleich schwer verständlichen Wege geht. Wer sich aber nur einigermaßen in die Reuherschen Werke vertieft, spürt allseitig den Geist des Genies, fühlt seine Kunst sofort als Bestimmung einer großen Musikwelt. Etliche Symphonien, eine ganze Reihe von Liedern und dramatischen Gesangsszenen, drei Opern, vor allem aber drei Oratorien bilden das bisherige Evangelium des Tonbildners Reuher. Ich sage mit Absicht „Evangelium“, — und zwar im eigenen Sinne des Wortes, nicht mit Beziehung auf den Hauptteil des Reuherschen Schaffens als musikalischer Ausdeuter der heiligen Schrift, — weil Reuhers Tonschöpfungen alle in Wahrheit Offenbarungen einer tiefinnerlichen Musiknatur sind, die nur dem Musik überzeugten Apostelstum folgt.

Nach der Symphonie „Der Einsiedler“, der Oper „Gefängnisse“, einer stätlichen Reihe von Gesängen und den beiden Oratorien „Vor der hohen Stadt“ und „Jesus von Nazareth“ hat Reuher den Prager nun auch sein jüngstes Oratorienwerk „Die Mutter“ befehrt, das nach seiner glänzenden Hamburger Uraufführung auch in Breslau und viel begeisterte Aufnahme fand. Reuher ist als Oratorienkomponist der Kinder eines neuen Stils. Seit Brahms' „Deutschem Requiem“ wurde keine derartige Musik geschrieben, wie sie Reuher in seiner „Mutter“ aus dem Herzen strömt. Allgemein musikalisch hat dieses Oratorium übrigens manche Beziehung zu jenem Requiem, vor allem in der herben Grundstimmung und in der verkürzten, weichen Ausdruckweise; sonst aber ist Reuhers Werk dramatischer gehalten und in der Polyphonie von Chor und Orchester unendlich reicher. Stilistisch und formalistisch wirkt es vollkommen neu. Dichtung und Musik sind in diesem Oratorium zu einem in einzigem Zusammenhange stehenden künstlerischen Ganzen verwoben. Diese

Preisauschreibung!

Die Gemeinde Nekomitz beabsichtigt für 40 Parteien Ein-Zimmer-Notwohnungen zu errichten. Die Zimmer müssen 30 Quadratmeter groß sein; es können Beulschelten mit 1 bis 20 Lokalen in obiger Größe vorgelegt werden, ohne Keller, mit Abort, Holzlager und Wäschetrocknenraum in den Gebäuden oder auch separat. Die Gebäude können in Ziegelmauerwerk, Beton, Mische, Lehm, Holz oder auch nach anderen Baumaterialien ausgeführt werden. Das Baugelände ist als eben anzunehmen. Für die besten und gleichzeitig billigsten Projekte werden Preise zu K 500, K 300 und K 200 von einem unparteiischen Preisrichterkollegium verteilt. Die Gemeinde behält sich vor, ihr passende Projekte zum Preise von K 100 anzukaufen. Diese Projekte müssen bis 15. Dezember 1923, mittags 12 Uhr beim Gemeindevorstand in Nekomitz eingebracht werden. Für die Pläne und Kostenvoranschläge dieser projektierten Bauarbeiten wird nichts bezahlt. Die Herren Baumeister, Maurermeister, sowie Zimmermeister werden zur Projektierung freundlichst eingeladen. Gemeindevorstand Nekomitz, am 12. November 1923. Der Gemeindevorsteher: Wenzel Karl.

Dichtung, deren Sänger Reuher selbst ist, gehört zu dem in der Schönheit der Sprache, Gedankentiefe und dem Adel ihrer Form Schönsten, das die moderne Literatur dieser Art kennt.

Die Aufführung des Oratoriums unter der hingebenden persönlichen Leitung des Tonbildners durch den deutschen Singsverein, dessen Reformator Reuher vor Jahren war, und unser deutsches Theater-Orchester war über alles Lob erhaben. Die ungeheuren Schwierigkeiten des Chorleiters hinsichtlich Intonation, rhythmischer und dynamischer Gliederung kamen dem Hörer bei der gesanglich vollkommener Ausführung des Chores gar nicht zum Bewußtsein; brühend waren die weichen, tragenden Chorpianis. Auch hinsichtlich der mitwirkenden Solisten war der Verein vorzüglich beraten. Namentlich Frau Schügendorf-Rörner als Mutter-Maria bot stilistisch und gesanglich eine Leistung allerersten Ranges. Der schwarze, samtene Boh ihres Gatten Schügendorf gab der „Stimme des Herrn“ idealen Ton und Ausdruck.

Leider hatte das Konzert nicht jenen Besuch aufzuweisen, der einen so gewaltigen Kunstereignisse gerechtfertigt hätte. Man sieht, daß die Meinung von dem hohen Kunstsinne des Prager Publikums nur mehr Legende ist. Edwin Janetschek.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute „Ein Maskenball“; morgen Donnerstag Gastspiel Pepi Glöckner-Kramer—Leopold Kramer „Fünf Frankfurter“; Freitag „Madame Pompadour“; Samstag „Figaros Hochzeit“ und Sonntag abends „Tosca“.

Urania.

Heute 8 Uhr. „Märchennachmittag“ (Kinosaal), „Hänsel und Gretel“ und „Aschenbrödel“. Karten: Kinder 3 K, Erwachsene 4 K, Logen 4 und 6 Kronen.

Heute 5 Uhr. „Handfertigkeitstanz“, Prof. Brusch.

Heute 8 Uhr. „Meißner Porzellan“, mit Lichtbildern. Museumsdirektor Prof. Braun, Troppau. Karten 10—6 K, Mitglieder 9—4 K.

„König Cebalus“ von Sophokles. Richard Richter-Dessau. Donnerstag, 22., 8 Uhr. Karten zu 10—7 K, Mitglieder 8—5 K, Schüler 3 K.

„Japan, Land und Leute“. Großer Lichtbildervortrag. Freiherr v. Reichenstein-Dresden. Sonntag, 25., 4 Uhr. Karten 5 K, Mitglieder 4 K.

„Aberglauben im Geschlechtsleben“ mit Lichtbildern. Ferd. v. Reichenstein-Dresden. Montag, 26., 8 Uhr. (Kinosaal). Karten 12—4 K, Mitglieder 10—3 Kronen.

„Prager-Kammer-Orchester“. Eröffnungskonzert. Montag, 26., 8 Uhr. Solisten: Prof. Wally Schwedda, Konzertmeister Frankenburg. Leitung: Erich Wachtel. Programm u. a. Händel: Concerto grosso; Bach: Konzert D-moll für zwei Violinen; Mozart: Divertimento für Streichorchester und zwei Hörner. Karten zu 15—5 K, Mitgl. 13—4 K.

„Rosmos-Abteilung der Urania“

Der Wanderführer-Kurs Wimborsch findet ein derartig starkes Interesse, daß die Urania eine eigene Wanderabteilung „Rosmos“ errichtet, die unter der sachmännlichen Leitung Waldemar Wimborsch steht. Das praktische Ziel dieser Abteilung „Rosmos“ ist vorläufig die nähere und weitere Umgebung Praggs, sowie die deutschen Siedlungsgebiete der Tschecho-Slowakei. Ein weiterer Ausbau ist vorgesehen. Die Kosten derartiger Wanderungen sind so gering und der Genuß so groß, daß die breitesten Teile sich der Bewegung anschließen sollen, zumal bei Gruppenbeteiligungen gewisse Erleichterungen, wie Eisenbahnerermäßigungen erzielt werden können. Anmeldungen zur Rosmos-Abteilung-Urania-Kasse. Smecny 22. 1923

Aus der Partei.

Kolalorganisation Prag VII. Donnerstag, den 22. November entfällt die Wochensammlung. Die Mitglieder der Kolalorganisation Prag VII werden ersucht, sich zahlreich in der am selben Tage im „Goldenen Kreuz“ stattfindenden Parteiversammlung einzufinden, in welcher Gen. Otto Jensen über die deutsche Krise sprechen wird.

Bereinsnachrichten.

Gesangverein „Gutenberg“ in Prag. Derselbe veranstaltet am Sonntag, den 9. Dezember, l. Z., 8 Uhr abends, im „Spiegelsaal“ des Deutschen Hauses eine Nikolo-Fest mit anschließendem Tanz. Als Mitwirkende sind u. a. bewährte Kräfte des Deutschen Theaters gewonnen worden, ebenso ein vorzügliches Solonorchester und verspricht der Abend in allen seinen Teilen als gelungen zu werden, zumal nur ein Regiebeitrag von K 5.— eingehoben wird. Versäume daher niemand, diese Nikolo-Fest zu besuchen. Nikolo-Geschenke werden am Eingange entgegengenommen. 1920

Turnen und Sport.

Konferenz der Arbeitssportler des fünften Kreises.

Die wirtschaftliche Verelendung und deren Folgen erschweren heute auch jeden Sportbetrieb. Durch die Marktlage ist der Verkehr mit reichsdeutschen Sportlern ausgeschaltet worden, der ja früher auch nur unter großen Opfern möglich war und so ist der Wettspielbetrieb heute innerhalb unseres Verbandes nur auf Verbandangehörige angewiesen.

Zu diesen Fragen nahm eine am Sonntag, den 18. November in Teplitz tagende Konferenz aller Fußballvereine und -Riegen Stellung. Daß unsere Arbeitssportler sich selbst schon mit Verbesserungsproblemen beschäftigten, zeigten zwei Anträge aus dem Aussig Gebiet, die den Wettspielbetrieb auf eine breitere Grundlage stellen wollten, d. h. in sportlichen Verkehr mit den bürgerlichen Fußballverbänden zu treten. Zeugen auch die Anträge nicht gerade von Ueberzeugungstreue, so war es doch von Interesse für alle Anwesenden, sich einmal ein Bild von mehr als bisher über Arbeiter- oder Kapitalistensport auszusprechen. Mit Befriedigung muß festgestellt werden, daß die sich darüber entspinnde Debatte größte Sachlichkeit zeigte. Die Anträge wurden mit Majorität abgelehnt, wobei die Antragsteller erklären, daß sie sich streng an die von den Spielleitungen gefassten Richtlinien halten werden. Der Grund zu diesen Anträgen mag wohl in dem Verhalten eines Teiles des Lärmiter Sportklubs sein, der zu den bürgerlichen abgewandte. In den Debatten wurde nur zu oft bitter bemerkt, daß heute noch viele Tausende Arbeiter die bürgerlichen Sportplätze bevölkern und sich als ein Hindernis der Arbeitersportfrage in den Weg stellen.

Die Konferenz sahte hierauf einige Beschlüsse, um auch während der Krisenzeit erfolgreich für die Arbeitersportbewegung wirken zu können. Die Bescheidung der Konferenz war eine sehr gute.

Mitteilungen aus dem Subitum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Baum.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch und Karl Gormak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Gold.

Die Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad

unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art Literatur.

Alle nicht lagernden aber wo immer angeforderten Bücher und Zeitschriften werden raschest geliefert.

Billiger Lesestoff

Docaccio, Anmutige Geschichten. Barock, Münchhausen. Sealschiff, Prarie am Jacinto. Zierweid, Der Arbeiter. Zierweid, Volkserzählungen. Preis gebd. je 3 Kronen. Bücherverzeichnisse kostenlos. Buchhandlung Freibell, Teplitz-Schönbach, Theresienstraße 18.

Insrieren Sie im „Sozialdemokrat“

